Beiwort zu den Karten

Die konfessionelle Gliederung im Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg um 1820 (8,12)

Die konfessionelle Gliederung in Baden-Württemberg 1961 (8,14)

VON FRED SEPAINTNER

I. Historischer Überblick

Die Karten über die konfessionelle Gliederung unseres Landes sollen einen Einblick geben in die Konfessionsstruktur der Gemeinden in der jüngsten Vergangenheit, vor allem aber im Vergleich beider Kartenblätter die Verschiebungen veranschaulichen, die sich in den vergangenen fast anderthalb Jahrhunderten ergeben haben. Darüber hinaus liefern sie im Vergleich mit anderen Karten Aufschlüsse, z.B. über Zusammenhänge von Konfession und territorialer Zugehörigkeit, genau so wie von Konfession und Wahlverhalten.

Die Zeit um 1820 wurde dargestellt, um noch die Verhältnisse vor der in Baden 1821 und in Württemberg 1823 vom Staat herbeigeführten Union von Lutheranern und Reformierten bzw. Waldensern in den Landeskirchen zu erfassen. Darüber hinaus läßt sich aber in dieser Zeit – gewiß nicht weniger deutlich als im voraufgehenden Jahrhundert – die Abhängigkeit von territorialer Zugehörigkeit und Konfession auf der Karte noch ablesen. Das Stichjahr 1961 wurde ausgewählt, weil zu diesem Zeitpunkt die Entwicklung abgeschlossen erscheint, die unmittelbar in der Folge des Zweiten Weltkrieges sich ereignete und besonders mit der Eingliederung der Heimatvertriebenen verknüpft ist. Andererseits war 1961 der Anteil der Gastarbeiter noch relativ gering, so daß noch kein nennenswerter Anteil orthodoxer und islamischer Bevölkerung zu berücksichtigen war.

Als *Quellen* wurden die amtlichen Ergebnisse der Volkszählung vom 6. Juni 1961 für die Karte des Jahres 1961 herangezogen; für die Karte der Zeit um 1820 boten sich Friedrich DITTENBERGERS Geographisch-statistisch-topographische Darstellung des Großherzogtums Baden, Karlsruhe 1825 (Zahlen von 1823), und das Württembergische Hof- und Staatshandbuch, Stuttgart 1824, (Zahlen von 1821) an. Einschränkend muß allerdings hinzugefügt werden, daß in Einzelfällen, dies gilt besonders für den württembergischen Landesteil, die konfessionelle Aufteilung nur auf der Grundlage der damaligen Gemeindeeinteilung angegeben wurde, so daß dort – wenn auch geringfügige – Ungenauigkeiten auftraten, wo die der Karte zugrundegelegten Gemarkungsgrenzen anders als in der Vergangenheit verliefen. In den übrigen Fällen wurden, sofern es der Maßstab erlaubte, die auf der Grundkarte vermerkten alten Gemarkungen berücksichtigt, sonst der Durchschnittswert für die gesamte Gemarkung kartiert. Zur Darstellung der Reformierten mußte in Baden auf Aktenmaterial zurückgegriffen werden (GLA 313 Nr. 2816 mit Zahlen von 1812 und 2820 mit Zahlen von 1816/17). Von Hohenzollern ist lediglich bekannt, daß um 1820 der Anteil der jüdischen Bevölkerung in keiner Gemeinde die Mehrheit der Katholiken unter 96 % herabsinken ließ. Die inzwischen vollzogene Perfektionierung der Statistik bot freilich eine stabilere Grundlage für eine Karte der gegenwärtigen Verhältnisse im Land.

Der Zustand um 1820 und 1961

Die konfessionelle Verteilung, wie sie die Karte für die Zeit um 1820 aufweist, spiegelt deutlich und in fast allen Fällen auch ohne geringe Abweichungen die territorialen Grenzen des Alten Reiches wider. Deswegen scheint auch der Schluß nahe, daß die von der Materiallage her nicht mögliche Darstellung der kon-

fessionellen Gliederung ausgangs des 17. Jahrhunderts im Großen bereits keine anderen Ergebnisse erbracht hätte. Hervorstechend ist besonders der Umstand, daß sich beim überwiegenden Teil des Landes um 1820 die noch nahezu unvermischt der einen oder der anderen Konfession angehörenden Gebiete gegenüberliegen. Dies trifft allein für das Gebiet der ehemaligen Kurpfalz nicht zu, das gesondert zu betrachten sein wird.

Den einheitlichen protestantischen Gemeinden Alt-Württembergs, dessen Exklaven sich als evangelische Inseln vom katholischen Süden des Landes besonders deutlich abheben, sowie der Markgrafschaft Baden-Durlach, liegen die ebenso geschlossenen katholischen Gegenden im Süden und Westen gegenüber: Vorderösterreich, Hohenzollern und die Obere Markgrafschaft, um auch hier nur die größten Gebiete zu nennen. Zu den großen evangelischen Gebieten sind im Ostteil des Landes die Territorien der Reichsstädte Heilbronn, Schwäbisch Hall, Esslingen, Reutlingen und Ulm zu zählen, außerdem die Ortschaften der Grafen von Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, der Markgrafschaft Ansbach, der Grafschaft Limpurg und die Hohenlohischen Lande. Im Westen des Landes finden sich – neben den Baden-Durlachischen Anteilen – noch die evangelischen Gebiete der Herrschaften Lahr-Mahlberg und Hanau-Lichtenberg.

Der katholische Bevölkerungsanteil wurde – außer von den bereits genannten Gebieten – noch durch mehrere Reichsstädte (Offenburg, Gengenbach und Zell am Harmersbach, Rottweil, Schwäbisch Gmünd, Weil, Buchen, Wangen und Buchhorn) verstärkt, durch kleinere Territorien wie Fürstenberg, Hohenzollern und Waldburg, vor allem aber durch Besitz der Bistümer erweitert: ineinander verzahnt Mainzer und Würzburger Orte im Norden des Landes, das Gebiet um Bruchsal, das zu Speyer gehörte, Straßburger Anteile in der Ortenau, sowie Konstanzer und Baseler Besitz. Hinzu kommen das Gebiet der Fürstpropstei Ellwangen, die oberschwäbische Prälaturen (bedeutend hierunter Zwiefalten, Ochsenhausen, Weingarten, Schussenried und Salem), sowie die Grafschaft Bonndorf der Abtei St. Blasien. Der Besitz des Deutschen Ordens konzentrierte sich um Mergentheim und um die Umgebung von Heilbronn.

Ein unterschiedliches Bild geben die räumlich nicht zusammenhängenden Dörfer der Ritterkantone ab. Teils waren sie mehrheitlich evangelisch, wie z.B. die Kantone *Kraichgau* und *Odenwald,* teils gemischt wie die Kantone *am Neckar und Schwarzwald* sowie *am Kocher* oder mehrheitlich katholisch wie die Kantone *an der Donau* und *im Hegau, Allgäu und am Bodensee.* Generell aber kann man in vielen ritterschaftlichen Orten wie auch in den meisten Reichsstädten um 1820 erwähnenswerte konfessionelle Minderheiten feststellen. Dies ist nicht selten die Folge von späten Konfessionswechseln der Ortsherrschaft, im Falle der Reichsstädte aber meist in der Reformationsgeschichte selbst begründet. Ausdrücklichen Minderheitenschutz genossen die Katholischen in Leutkirch und Wimpfen. In Biberach und Ravensburg reichte die konfessionelle Parität sogar bis in die Verteilung öffentlicher Ämter.

Allein der ehemals kurpfälzische Anteil am Lande zeigte schon 1820 starke konfessionelle Durchmischung, hier sogar von drei Religionsparteien. Außer geringen Schweizer Anteilen (oder in unmittelbar Schweizer Einflußbereich stehenden Gemeinden wie Büsingen) stellte allein die Kurpfalz ein reformiertes Territorium im Deutschen Südwesten dar. Allerdings – auch begünstigt durch den häufigen konfessionellen Wechsel des kurfürstlichen Hauses – blieb ein Teil der Bevölkerung stets lutherisch. Dies trifft besonders für indirekte Herrschaftsgebiete zu, Dörfer also mit adeligen Ortsherren. Der lutherische Anteil verstärkte sich nach dem Dreißigjährigen Krieg durch die Einwanderungsbewegungen. Staatlicherseits als Maßnahme zur »Peuplierung« gefördert, kam auch ein verhältnismäßig großer – statistisch freilich unerheblicher – Anteil von Sektenangehörigen in die Bevölkerung. In den Kondominatsorten mit Worms, Mainz und Speyer hatten sich trotz pfälzischer Präpotenz stets auch Katholiken gehalten. Der Katholizismus wurde durch die Einwanderung nach 1648 in einigen Orten (z. B. in Wallstadt) sogar dominant. Nach dem Herrschaftsantritt der Kurlinie Pfalz-Neuburg 1685 erhielt dieser Bevölkerungsteil freie Religionsausübung und zusätzliche Protektion. Die angestrebte volle Rekatholisierung des Landes scheiterte aber letztlich am Einspruch der evangelischen Mächte. Auch die Pfalz konnte nach dem Westfälischen Frieden ihr Reformationsrecht nicht mehr behaupten.

Ebenso augenscheinlich, wie die Karte für 1820 durch das Nebeneinander der Konfessionen geprägt ist, verdeutlicht die Situation 1961, daß es inzwischen kaum mehr größere Gebiete gibt, in denen die Bevölkerung geschlossen einer Konfession angehört. So wie anfangs die erste Farbstufe dominierte, sind es jetzt die Werte, die zwischen 90 % und 61 % liegen. Nur in wenigen Fällen findet man jetzt selbst Gegenden mit Konfessionsmehrheiten von mehr als 91 %, und dabei handelt es sich fast ausschließlich um weniger industrialisierte Gemeinden mit relativ geringerer Bevölkerungsbewegung. Dennoch weist diese Karte auch auf deutliche Kontinuitäten hin. So lassen sich die größeren Territorien auch 160 Jahre nach dem Ende des Alten Reichs aus Konfessionskarten noch ablesen, ja besonders im südlichen Landesteil vermochten sogar die ursprünglich altwürttembergischen Exklaven oder auch das Oberamt Balingen ihre konfessionelle Sonderstellung in der Umgebung zu bewahren. Dort freilich, wo die Industrialisierung in höherem Maße wirkte, zumal in den drei größten Städten des Landes: Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe und in ihren Einzugsbereichen, wo 1820 deutliche konfessionelle Mehr-

heiten vorhanden waren, sind bis 1961 weitergehende konfessionelle Verschiebungen eingetreten. Dies trifft in gleichem Maße für ehemals evangelische wie für katholische Städte zu. Es wird deshalb Aufgabe dieses Beiworts sein, hier die Entwicklung näher zu betrachten.

Die Entwicklung von 1820 bis 1961

Die napoleonische Zeit zog kaum wesentliche Konfessionsverschiebungen nach sich. Zwar waren jetzt nicht selten Herrscher und Bevölkerung unterschiedlicher Konfession, dies machte sich aber am ehesten noch bei der Struktur der Beamtenschaft bemerkbar. Weitaus einschneidender wirkte die Kirchenunion, besonders in Baden, wo 1821 unter staatlicher Regie die Vereinigung von Lutheranern und Reformierten herbeigeführt wurde (vgl. auch Karte 8,9 und Beiwort von H. ERBACHER). Dieser Vorgang ist mit der Union in Württemberg 1823, wo ja nur wenige Waldensergemeinden betroffen waren, kaum vergleichbar. Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts kamen mit der Bevölkerung auch die konfessionellen Verhältnisse erneut in Bewegung. Dieser zweite, wirksamere Impuls des vergangenen Jahrhunderts ging im wesentlichen von der Industrialisierung aus, die stärkere Wanderungsbewegungen nach sich zog. Das Ausmaß dieser Veränderungen, die vor allem die Städte betrafen, läßt sich an den unten folgenden Einzelbeispielen ablesen. Erst die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg brachte dann wieder durch die Eingliederung der Heimatvertriebenen größere, wiederum regional unterschiedliche Verschiebungen.

Insgesamt ist die Entwicklung beider Konfessionen seit 1820 – bis heute – als in wechselnder Geschwindigkeit mit regionalen Nuancen sich entwickelnde Mischung zu kennzeichnen. Zunächst fällt auf, daß die Zahl der Orte mit geschlossen einer Konfession zugehöriger Bevölkerung ständig abnahm und noch vor 1950 verschwand. 1852 waren in Baden z.B. noch 514 Orte rein katholisch, 1885 nur noch 207, die Zahl der ausschließlich protestantischen Gemeinden verringerte sich im gleichen Zeitraum um 29 auf 8 und blieb bis 1925 konstant, ging dann aber bis 1933 auf 4 zurück. In dieser Zeit verminderten sich die rein katholischen Ortschaften von 95 auf 70. Die Volkszählung von 1946 stellte noch 5 kleine geschlossen katholische Ortschaften fest, die von 1961 keine mehr. Geschlossen evangelische Orte wurden bereits 1946 nicht mehr ausgewiesen. Als Gründe für die allmähliche Durchmischung sind zu nennen: die Herstellung der vollen Freizügigkeit im Reich 1867 (1871 verfassungsrechtlich garantiert, innerhalb Badens bereits 5 Jahre vorher gültig) und der Ausbau der Verkehrswege des Landes, der die Zuwanderung, aus dem Umland der Städte zumal, erleichterte. Man kann durchaus von größerer Bevölkerungsmobilität sprechen, was sich einerseits in der Sogwirkung der größeren Städte und Industriezentren bemerkbar machte, andererseits in der vermehrten Abwanderung. Dort, wo sich nicht selten schon geringe Reste der jeweils anderen Konfession gehalten hatten, verstärkten sich nun die Anteile der Minderheit. Dennoch ist die Entwicklung als allmählicher, eher kontinuierlich verlaufender Prozeß zu sehen. Im Zusammenhang mit der konfessionellen Durchmischung sind auch die Mischeheschließungen zu berücksichtigen; es scheint allerdings, daß ihre Bedeutung in diesem Zusammenhang zuweilen wohl übertrieben worden ist. Die badische Religionsstatistik weist für den Zeitraum von 1869 bis 1925 den Anteil der Mischehen zwischen 4,1 und 10,9 % aus. Da diese Werte aber bei Mischehen, sei nun der weibliche Partner evangelisch oder katholisch, absolut wie relativ annähernd gleich sind (bei Mischehen mit evangelischen Frauen lagen sie zwischen 5,0 und 10,4 %, andere Werte s. o.), liegt die Vermutung eher nahe, daß sich die Wirkung etwa aufhob. Wie weit allerdings durch die Mischehen das gegenseitige Verständnis der Konfessionen gefördert und somit die weitere Durchmischung begünstigt wurde, läßt sich kaum messen.

Ein Blick auf die Entwicklung der Einwohnerzahlen und ihre konfessionelle Aufteilung von 1820 bis 1961 im Gebiet des heutigen Landes Baden-Württemberg verdeutlicht die bisherigen Feststellungen. Die Anteile der Protestanten stiegen prozentual insbesondere im badischen Landesteil bis 1925 an, während dort gleichzeitig der katholische Bevölkerungsanteil zurückging. Ein Vergleich der absoluten Zahlen führte zwar vordergründig zum anderen Ergebnis: zwischen 1820 und 1875 z.B. bei einem Gesamtwachstum der badischen Bevölkerung von 399 119 waren hierunter 217 188 Angehörige der katholischen Konfession und nur 171 109 Evangelische; dies schwächt freilich die Gültigkeit der obigen Aussage keineswegs ab. In Württemberg hingegen blieben in dieser Zeit beide Konfessionen etwa gleich stark: die protestantische Majorität machte mehr als zwei Drittel der Bevölkerung aus. Umgekehrt blieb die katholische Mehrheit in Hohenzollern bis in unser Jahrhundert hinein mit fast 95 % eindeutig erhalten.

In der Folgezeit des letzten Weltkrieges, in der etwa 1 Million Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten und Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone zur Bevölkerung hinzukamen, wuchs der katholische Bevölkerungsanteil im gesamten Raum und erreichte erstmals wieder die Prozentwerte der für das vergangene Jahrhundert betrachteten Stichjahre. Demgegenüber verringerte sich die Mehrheit der evangelischen Konfessionsangehörigen, die um 1950 nur noch wenig mehr als die Hälfte aller Einwohner ausmachten. So unterschiedlich wie die Zahl der aufgenommenen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge und deren Konfessionszugehörigkeit entwickelte sich damals auch das konfessionelle Bild in den einzelnen Landes-

Tabelle 1: Konfessionelle Entwicklung in den Landesteilen und im Gesamtland[1]

	Hohenzollern			Baden			Württemberg			Baden-Württemberg		
	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.
um 1820				1 108 060	346 742	741 719	1 447 563	990 104	446 072	2 555 623[2]	1 336 846	1 187 791
%					31,3	66,9		68,4	30,8		52,3	46,5
1875	66 466	1 840	63 854	1 507 179	517 851	958 907	1 881 505	1 296 651	567 578	3 455 150	1 816 342	1 590 339
%		2,8	96,1		34,4	63,6		68,9	30,2		52,6	46,0
1925	71 840	3 649	67 753	2 312 462	910 324	1 350 479	2 580 235	1 753 654	796 870	4 964 537	2 667 627	2 215 102
%		5,1	94,3		39,4	58,4		68,0	30,9		53,7	44,6
1950	86 039	10 475	75 127	2 811 152	1 091 475	1 654 471	3 533 034	2 144 939	1 301 146	6 430 225	3 246 889	3 030 744
	dar. Heimatv.			dar. Heimatv.			dar. Heimatv.			dar. Heimatv.		
	9 659			307 687			599 003			916 349		
%	11,2	12,2	87,3	10,9	38,8	58,9	17,0	60,7	36,8	14,3	50,5	47,1
1961	99 113	14 436	83 481	3 323 179	1 329 056	1 880 453	4 336 862	2 447 909	1 669 104	7 759 154	3 791 401	3 633 038
%		14,6	84,2		40,0	56,6		56,4	38,5		48,9	46,8

[1] Sonstige nicht ausgewiesen

[2] ohne Hohenzollern

teilen. Erstmals seit Beginn des Betrachtungszeitraums ist für 1950 ein Zurückgehen des Prozentanteils der protestantischen Bevölkerung Badens, gleichzeitig ein Ansteigen der Katholiken festzustellen. In Württemberg zeigte sich das gleiche Bild, allerdings – und hierin eine Unterscheidung in bedeutend stärker ausgeprägter Form: die Katholiken, deren Steigerungsrate beispielsweise von 1875 bis 1925 nur 0,7 % betrug, nahmen nun um fast 6 % zu, der Rückgang der Protestanten betrug etwa 8 %. Allein in Hohenzollern ist zu diesem Zeitpunkt ein deutliches Absinken der Katholikenziffern festzustellen.

Bis zur Volkszählung 1961 machte die evangelische Bevölkerung im Bundesland bereits weniger als die Hälfte der Einwohner aus. Ihr Abstand zu den Katholiken betrug nur noch 2,1 %.

Besonders die Betrachtung der beiden großen Landesteile verdeutlicht dabei erneut, wie die jeweilige Minderheit zunahm. Dies kann man wohl als Tendenz für den gesamten Zeitraum feststellen.

Beim Betrachten der Grafik über die konfessionelle Aufteilung der Bevölkerung im Land und in seinen Teilen fällt noch ein Weiteres auf, nämlich die in Baden und Württemberg so unterschiedlich verlaufende Entwicklung des weder katholischen noch evangelischen Bevölkerungsteils. In Baden bleibt der Anteil der »Sonstigen«, um 1820 noch meist Juden wie auch in Württemberg, heute aber eine völlig heterogene künstliche Gruppe, prozentual weitgehend gleich. In Württemberg jedoch läßt die Darstellung deutliche Verschiebungen erkennen. Der durchaus nennenswerte Anteil der Kategorie heute erklärt sich weniger aus einer überproportional hohen Kirchenaustrittsrate denn aus einer nicht selten 10 % der Bevölkerung von ländlichen Gemeinden übersteigenden Zahl von Mitgliedern kleiner christlicher Bewegungen. Im einzelnen kann den »Sonstigen« hier keine eingehende Untersuchung gewidmet werden.

Diese Gesamtaussage bedarf noch der Erprobung an Einzelentwicklungen. Hierzu wurden die Städte ausgewählt, die 1961 über 40 000 Einwohner hatten, denn in diesen Zentren fanden im gesamten Zeitraum die stärksten Bevölkerungsbewegungen statt. Auch sind hier die denkbaren Varianten konfessioneller Verhältnisse um 1820 zu beobachten.

Bei der Betrachtung dieser Beispiele fällt allgemein auf, daß auch hier die konfessionelle Durchmischung jeweils zum Ansteigen der Minderheitskonfession führte. Diese Erscheinung wurde zwar zum Teil durch Eingemeindungen abgeschwächt, da die Mehrheit einer Konfession im städtischen Umland meist noch deutlicher ausgeprägt war, vermochte aber die Gesamtentwicklung nicht zu bremsen. Auch dieser Umstand weist noch einmal auf die engen Beziehungen von Wanderungen und Verschiebungen der Konfessionsanteile hin. Aus den Einzelbeispielen ließ sich kein allgemeingültiges Ergebnis aus der Eingliederung der

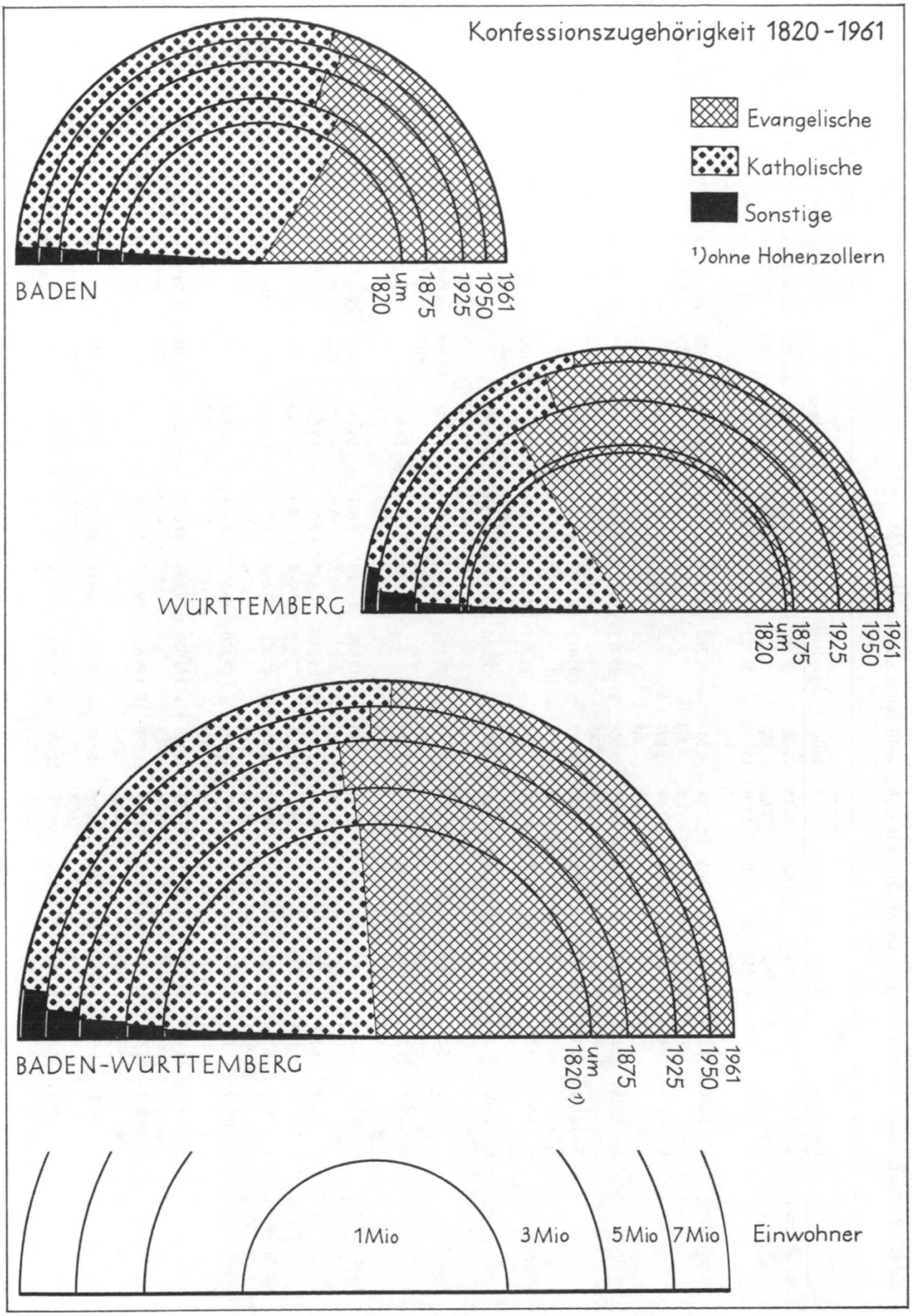
Konfessionszugehörigkeit 1820-1961
Evangelische
Katholische
Sonstige
1) ohne Hohenzollern
BADEN
um 1820
1875
1925
1950
1961
WÜRTTEMBERG
um 1820
1875
1925
1950
1961
BADEN-WÜRTTEMBERG
um 1820 1)
1875
1925
1950
1961
1Mio
3Mio
5Mio
7Mio
Einwohner

Tabelle 2: Konfessionelle Entwicklung in den Städten mit mehr als 40 000 Einwohnern[1] (1961)

	um 1820			1875			1925			1950			1961		
	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.
Baden-Baden	a 4 029	153	3 876	a 10 958	2 134	8 588	a 25 692	7 056	17 635	a 42 934	12 131	28 840	a 40 029	13 065	25 203
	%	3,8	96,2		19,5	78,4		27,5	68,6		28,3	67,2		32,6	63,0
	b 7 086	156	6 930	b 16 289	2 370	13 682	b 31 121	7 772	22 316	c 3 309			d +564,9		
	%	2,2	97,8		14,6	84,0		25,0	71,7	7,7					
Eßlingen	a 8 080	7 900	80	a 19 602	18 085	1 330	a 40 562	33 667	5 308	a 70 633	46 270	20 942	a 83 236	48 741	27 689
	%	97,8	1,0		92,3	6,8		83,0	13,1		65,5	29,6		58,6	33,3
	b 9 277	9 092	84	b 21 178	19 644	1 347	b –	–	–	c 17 433			d +897,2		
	%	98,0	0,9		92,8	6,4		–	–	24,7					
Freiburg	a 13 055	911	12 129	a 30 595	6 915	23 036	a 90 475	27 076	59 996	a 109 717	35 076	70 643	a 145 016	53 075	85 391
	%	7,0	92,9		22,6	75,3		29,9	66,3		32,0	64,4		36,6	58,9
	b 16 657	1 106	15 536	b 35 559	7 308	27 595	b 93 114	27 387	62 316	c 6 078			d +912,6		
	%	6,6	93,3		20,6	77,6		29,4	66,9	5,5					
Göppingen	a 4 549	4 542	7	a 9 532	8 517	805	a 22 017	16 814	4 016	a 39 329	24 382	12 932	a 48 937	27 524	18 251
	%	99,8	0,2		89,4	8,4		76,4	18,2		62,0	32,9		56,2	37,3
	b 7 100	6 728	7	b 12 559	11 416	839	b 26 220	20 840	4 119	c 9 917			d +689,3		
	%	94,8	0,01		90,9	6,7		79,5	15,7	25,2					
Heidelberg	a 11 162[2]	6 203	4 059	a 22 334	13 084	8 344	a 78 196	49 488	25 411	a 116 488	68 989	42 695	a 125 264	73 162	45 144
	%	55,6	36,4		58,6	37,4		63,3	32,5		59,2	36,7		58,4	36,0
	b 16 658	10 225	5 391	b 32 992	21 294	10 646	b –	–	–	c 20 465			d +754,0		
	%	61,4	32,4		64,5	32,3		–	–	17,6					
Heidenheim	a 2 190	2 173	17	a 5 677	5 193	453	a 19 363	16 090	2 811	a 40 142	26 181	12 319	a 48 790	28 519	17 278
	%	99,2	0,7		91,5	8,0		83,1	14,5		65,2	30,7		58,5	35,4
	b 4 205	4 180	25	b 9 757	9 194	532	b 21 229	17 807	2 947	c 10 197			d +1160,3		
	%	99,4	0,6		94,2	5,4		83,9	13,9	25,4					
Heilbronn	a 7 055	6 738	300	a 21 208	18 026	2 207	a 45 520	35 344	6 940	a 64 643	48 472	12 990	a 89 100	60 930	21 867
	%	95,5	4,2		85,0	10,4		77,6	15,2		75,0	20,1		68,4	24,5
	b 10 062	8 833	1 114	b 27 113	22 957	3 048	b 64 820	50 935	9 824	c 5 331			d +885,5		
	%	87,8	11,1		84,7	11,2		78,6	15,2	8,2					
Karlsruhe	a 17 717	11 856	4 934	a 42 895	23 059	18 142	a 145 694	70 093	67 355	a 198 840	102 870	88 358	a 241 929	122 787	104 229
	%	66,9	27,8		53,8	42,3		48,1	46,2		51,7	44,4		50,8	43,1
	b 30 843	21 594	8 294	b 68 599	39 595	27 259	b 173 634	88 165	76 254	c 27 258			d +784,4		
	%	70,0	26,9		57,7	39,7		50,8	43,9	13,7					
Konstanz	a 5 070	333	4 737	a 12 103	1 979	9 842	a 31 252	6 524	23 032	a 36 582	10 599	24 659	a 52 651	17 272	32 553
	%	6,6	93,4		16,4	81,3		20,9	73,7		29,0	67,4		32,8	61,8
	b 6 355	333	6 022	b 14 002	2 031	11 689	b 34 251	7 003	25 474	c 2 136			d +813,1		
	%	5,1	94,8		14,5	83,5		20,5	74,4	5,8					

	um 1820			1875			1925			1950			1961		
	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.	Einwohner	ev.	kath.
Ludwigsburg	a 5 984	5 775	141	a 14 709	12 571	1 900	a 30 023	24 849	4 185	a 58 489	38 536	17 496	a 73 512	45 214	23 778
	%	96,5	2,4		85,5	12,9		82,8	13,9		65,9	29,9		61,5	32,3
	b 8 810	8 598	144	b 18 061	15 907	1 930	b –	–	–	c 15 396			d +834,4		
	%	97,6	1,6		87,6	10,7		–	–	26,3					
Mannheim	a 19 870	8 632	9 800	a 46 453	21 839	20 427	a 247 486	124 907	102 526	a 245 634	124 400	103 320	a 313 890	159 675	130 910
	%	43,4	49,3		47,0	44,0		50,5	41,4		50,6	42,1		50,9	41,7
	b 27 826	13 069	13 221	b 64 745	31 906	28 553	b 260 776	131 788	108 766	c 17 247			d +1128,0		
	%	47,0	47,5		49,3	44,1		50,5	41,7	7,0					
Pforzheim	a 6 094	5 657	317	a 23 692	18 659	4 571	a 78 859	59 370	14 874	a 54 143	41 392	10 679	a 82 524	55 363	21 693
	%	92,8	5,2		78,8	19,3		75,3	18,9		80,1	19,7		67,1	26,3
	b 7 847	7 402	325	b 29 239	23 659	5 114	b –	–	–	c 2 834			d +1051,7		
	%	94,3	4,1		80,9	17,5		–	–	5,2					
Reutlingen	a 9 475	9 420	55	a 15 246	14 567	664	a 30 501	25 850	3 197	a 45 735	37 312	6 972	a 67 407	47 918	14 648
	%	99,4	0,6		95,5	4,4		84,8	10,5		81,6	15,2		71,1	21,7
	b 12 161	12 099	59	b 18 699	17 986	694	b 33 794	29 052	3 213	c 4 487			d +554,3		
	%	99,5	0,5		96,2	3,7		86,0	9,5	9,8					
Schwäb. Gmünd	a 5 650	287	5 363	a 12 838	3 860	8 919	a 20 406	6 373	13 768	a 33 448	9 947	22 424	a 41 050	11 738	27 760
	%	5,1	94,9		30,1	69,5		31,2	67,5		29,7	67,0		28,6	67,6
	b 6 448	295	6 153	b 13 857	3 887	9 911	b 22 296	6 442	15 589	c 9 672			d +636,6		
	%	4,6	95,4		28,1	71,5		28,9	69,9	28,9					
Stuttgart	a 23 620[3]	23 099	386	a 107 273	91 489	13 134	a 341 967	259 003	64 825	a 497 677	346 513	118 091	a 637 539	382 290	190 222
	%	97,8	1,6		85,3	12,2		75,7	19,0		69,6	23,7		60,0	29,8
	b 51 407	50 216	1 052	b 162 571	143 520	15 974	b 411 322	317 957	71 961	c 60 196			d +1240,2		
	%	97,7	2,0		88,3	9,8		77,3	17,5	12,1					
Tübingen	a 6 841	6 787	52	a 10 471	9 056	1 266	a 20 276	15 785	3 946	a 37 506	28 273	7 908	a 49 631	34 757	11 812
	%	99,2	0,8		86,5	12,1		77,9	19,5		75,4	21,1		70,0	23,8
	b 8 794	8 737	55	b 12 725	11 264	1 313	b 24 604	19 821	4 175	c 3 044			d +564,4		
	%	99,4	0,1		88,5	10,3		80,6	17,0	8,1					
Ulm	a 11 575	11 127	435	a 30 222	22 302	7 045	a 59 357	32 557	24 914	a 71 132	35 634	32 864	a 92 701	43 885	43 598
	%	96,1	3,8		73,8	23,3		54,8	42,0		50,1	46,2		47,3	47,0
	b 14 074	11 364	2 696	b 34 153	23 238	10 027	b –	–	–	c 9 410			d +658,7		
	%	80,7	19,2		68,0	42,0		–	–	13,2					

a = jeweiliger Gebietsstand
b = Gebietsstand 1961
c = absoluter und prozentualer Anteil der Heimatvertriebenen an der Einwohnerzahl (1950)
d = Zunahme der Einwohner gegenüber 1820 in Prozent (1961)

1 Sonstige nicht ausgewiesen
2 darunter 662 konfessionell nicht aufgeschlüsselte Studenten (WS 1823/24)
3 um 1820 für Solitude und Fasanenhof, 1875 für Fasanenhof keine Angaben

Heimatvertriebenen finden, zumal ihr Anteil auch in den Städten beträchtlich schwankt, vor allem aber, da dieser Vorgang zeitlich verschoben im Norden des Landes früher als in den ehemals französisch besetzten Gebieten stattfand.

Die Mehrheit der hier zu betrachtenden Städte in Württemberg hatte historisch bedingt 1820 eine rein evangelische Bevölkerung, dann allerdings sehr unterschiedliches Bevölkerungswachstum, vergleicht man beide Eckwerte des betrachteten Zeitraums.

Die im Land größte Zunahme an Bevölkerung verzeichnete die Hauptstadt, wo sich die Einwohnerzahl mehr als verzwölffachte. Zwar haben sich die Konfessionsanteile durch die Eingemeindungen in *Stuttgart* kaum merklich verändert, wenn aber trotzdem in der 1820 rein evangelischen Stadt 1961 fast 30 % Katholiken wohnten, so handelt es sich hier um eine Erscheinung, die durch die ungeheuere Einwanderung in die industrialisierte Stadt bedingt ist. In *Heidenheim* hingegen, wo die Ausgangssituation und das prozentuale Bevölkerungswachstum mit Stuttgart vergleichbar ist, sank der protestantische Anteil an der Bevölkerung bereits 1950 unter die Zwei-Drittel-Marke; dort nämlich machten die in großer Mehrheit katholischen Heimatvertriebenen zu dieser Zeit über ein Viertel der Einwohner aus. *Esslingen, Ludwigsburg* und *Göppingen* zeigen in der Entwicklung der Konfessionsanteile deutliche Parallelen. Bei unterschiedlichen Zuwachsraten (zwischen 1820 und 1961 689 % bis 897 % Zuwachs) wiesen die drei ursprünglich rein evangelischen Städte bei gleichem Entwicklungstempo 1961 etwa ein Drittel katholischer Einwohner aus. Bis 1925 hätte in diese Reihe auch *Tübingen* aufgenommen werden können, bis 1950 aber waren nur etwa 8 % der Tübinger Einwohner Heimatvertriebene: die Evangelischen machten dort 1961 noch mehr als zwei Drittel der Bevölkerung aus. Dabei ist noch festzuhalten, daß in Tübingen die Steigerungsrate der Bevölkerung geringer ausfiel als in den bisher betrachteten Fällen. Auch in *Reutlingen,* wo sich die Einwohnerzahl in diesen 140 Jahren »nur« verfünffachte, lag bei ähnlicher Entwicklung seit 1950 (ebenfalls unter 10 % Heimatvertriebene) der Anteil der katholischen Bevölkerung 1961 nur knapp über 20 %, obgleich er sich seit 1925 mehr als verdoppelt hat. Ein wesentlicher Grund für die Veränderung in *Ulm* und *Heilbronn* ist in den Eingemeindungen katholischer Dörfer zu sehen. Schon um 1820 – auf den Gebietsstand von 1961 umgerechnet – lag in Heilbronn der Katholikenanteil bei 11 % (das katholische Sontheim wurde 1938 in die Stadt eingegliedert). Ulm verzeichnete zu dieser Zeit, rechnet man Söflingen und Wiblingen hinzu, die 1905 bzw. 1927 eingemeindet wurden, sogar fast 20 % Katholiken. Die Veränderungen in Heilbronn weisen dann aber geringere Verschiebungsraten auf und vollends die dort mehrheitlich evangelischen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen verhinderten ein allzu deutliches Absinken des Protestantenanteils. Nach Ulm hingegen waren bis 1875 vorwiegend Katholiken eingewandert. Ihr Anteil war 1950 und 1961 erneut gestiegen, so daß zum letzten Zeitpunkt die Zahl der Evangelischen die der Katholiken nurmehr um knapp 300 übertraf. In der Karte also erscheint die 1820 evangelische Stadt Ulm 1961 als Gebiet mit konfessioneller Parität. Von den ehemals badischen Städten mit 1820 derart deutlicher protestantischer Mehrheit kann hier nur *Pforzheim* zum Vergleich herangezogen werden. Dort, wie in Stuttgart und in Heidenheim, stieg die Bevölkerung bis 1961 um mehr als das Zehnfache gegenüber dem Ausgangswert, die geringere Zahl der Heimatvertriebenen vermochte aber die Werte nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr grundlegend zu verändern. Schon um 1820 – bedingt durch die andersartige Geschichte der Neugründung *Karlsruhe* – war mehr als ein Viertel der Einwohner in der badischen Residenz katholisch. Zwar wurde hier durch die Eingemeindungen das evangelische Bevölkerungselement noch verstärkt, dennoch weist die Entwicklung bis 1950 stetiges Ansteigen des katholischen Bevölkerungsteils (mehr als 40 %) auf; gleichzeitig gingen die Protestanten von 70 % auf etwa die Hälfte der Bevölkerung 1961 zurück. Es nimmt nicht Wunder, daß die konfessionelle Mischung der Kurpfalz sich auch in ihrer ersten Hauptstadt *Heidelberg* findet. Durch die Eingemeindung mehrheitlich evangelischer Dörfer verstärkte sich aber dort der Protestantenanteil, ja er stieg sogar in der Kernstadt bis 1875 noch an. Bis 1925 blieben die Werte dann etwa konstant, die Hereinnahme von über 20 000 Heimatvertriebenen, mehr als die Hälfte davon katholisch, so daß sie ein Viertel der Angehörigen dieser Konfession in Heidelberg ausmachten, ließ die Katholiken erneut ansteigen, so daß damit etwa der Ausgangswert des alten Stadtgebiets wieder erreicht wurde. Mit dem Ansteigen der Katholiken im Gesamtzeitraum von nur 4 % weist Heidelberg unter den bisher betrachteten großen Städten die geringste Gesamtveränderung auf.

Von den Städten mit 1961 mehr als 40 000 Einwohnern waren zu Beginn der Betrachtung *Baden-Baden, Konstanz, Freiburg, Schwäbisch-Gmünd* und *Mannheim* mehrheitlich katholisch. Mit Ausnahme Mannheims, das gesonderter Betrachtung wert ist, läßt sich auch in diesen Städten die gleiche Entwicklung – jetzt allerdings mit umgekehrten Vorzeichen – feststellen: die katholische Mehrheit nahm mehr oder weniger ständig ab, die protestantische Minderheit wurde stärker. In den drei südbadischen Städten, die ausgangs über 90 % katholische Bevölkerung aufwiesen, machten die Protestanten zum Ende der Betrachtung jeweils etwa ein Drittel aus. In allen drei Fällen war diese Entwicklung trotz der Eingemeindung katholischer Umlanddörfer gleichermaßen stetig verlaufen. Auch war der Anteil der Heimatvertriebenen 1950 im südlichen Landesteil durch die hier bremsende Politik der

Franzosen relativ niedrig gehalten worden, so daß hiervon keine stärkeren Impulse ausgehen konnten. Lediglich in der Steigerungsrate liegt Baden-Baden deutlich hinter beiden anderen Vergleichsstädten. Obwohl anfangs auch im Ergebnis ähnlich, verschoben sich in der ehemaligen Reichsstadt Gmünd die Konfessionsanteile in anderen Phasen. Dort nämlich waren die Evangelischen – und dies läßt sich nur mit Blick auf das Umland verstehen – schon 1875 auf ein Drittel der Einwohner angestiegen. Dennoch vermehrte sich auch hier wieder die Mehrheitskonfession nach den Eingemeindungen der Dörfer, die einst im Gmünder Territorium lagen und daher die Konfession der Reichsstadt teilten. Obwohl 70 % der nach Gmünd gelangten Heimatvertriebenen katholisch waren – mit bald 30 % der Gesamtbevölkerung weist diese Stadt hier überhaupt einen sehr hohen Anteil auf – wurde der katholische Bevölkerungsanteil prozentual nicht wesentlich erhöht. Die Zahlen 1961 schließlich nehmen sich etwa wie die Werte um 1875 aus.

Bei allen Beispielen hat sich also die Tendenz bestätigt, wie sie im Gesamtgebiet festzustellen war. Mit Ausnahme von Heidelberg lag der Zuwachs der Minderheit über 14 %. Die katholischen Minoritäten wuchsen im Durchschnitt um 24 %, die evangelischen sogar um fast 28 %. Charakteristisch während der gesamten Entwicklung war auch das stetige Wachstum der städtischen Bevölkerung, ein Umstand, der in der Gegenwart nicht mehr beobachtet werden kann und in seinen Auswirkungen sicherlich auch heute noch nicht abzusehen ist.

Unter den hier betrachteten Städten weist allein *Mannheim* eine Besonderheit auf. Die Konfession, die dort 1820 in der Minderheit war, stellt heute die Mehrheit. Diese Stadt, von der Kurlinie Pfalz-Neuburg, wie im Stadtbild ersichtlich, als katholische Residenz angelegt, zog im letzten Jahrhundert besonders durch ihren hohen Industrialisierungsgrad Einwanderer hauptsächlich aus protestantischen Gegenden an, so daß bereits um 1855 die Mehrheit umschlug. Die absolute protestantische Mehrheit, 1925 erreicht, blieb bis 1961 nahezu unverändert. Der Katholikenanteil stieg zwar durch die in Mannheim fast ausschließlich katholischen Heimatvertriebenen im Jahre 1950, war aber 1961 bereits wieder auf den Stand von 1925 zurückgegangen. Rechnet man die eingemeindeten, mehrheitlich evangelischen Dörfer hinzu, so ergibt sich für 1820 bereits nahezu die Parität, wenngleich im Fall von Mannheim die Eingemeindungen sicherlich in geringerem Maße als die Einwanderung ausschlaggebend für das Ergebnis waren. Wie für die andere kurpfälzische Stadt (Heidelberg) gilt aber auch hier, daß die Gesamtveränderung – trotz Steigerung der Einwohnerzahl um mehr als das Elffache – deutlich unter den übrigen Beispielen lag.

II. Erläuterungen zur Karte

Wie aus der Legende ersichtlich, wurden katholische Mehrheiten in roten, protestantische Majoritäten in blauen Farbtönen dargestellt. Gemeinden in denen bei protestantischer Mehrheit die Reformierten die stärkste Einzelkonfession bildeten, wurden nach dem Gesamtanteil beider protestantischer Bekenntnisse eingefärbt, sodann mit einem aufgedruckten Gitter kenntlich gemacht. Waren bei einer Mehrheit von Lutheranern und Reformierten zusammen die Katholiken stärkste Einzelkonfession, so wurde über die Blaufärbung eine rotviolette Schraffur gelegt. Für die wenigen Fälle konfessioneller Parität wurde auf beiden Karten violett als Mischfarbe eingedruckt.

Neben Evangelischen und Katholischen waren, jeweils in nur einem Falle, 1820 und 1961 Herrenhuter bzw. altkatholische Mehrheiten zu verzeichnen. Sie wurden in grüner Farbe dargestellt. Größere unbewohnte oder fast unbewohnte Waldgemarkungen sind auf beiden Blättern markiert.

Die Klassenbildung nach Prozentanteilen erfolgte auf beiden Karten in gleicher Weise. Schwellen wurden zwischen 96 % und 95 % und zwischen 90 % und 91 % gelegt, dann in Abständen von jeweils 10 %. Die zusätzliche Unterteilung zwischen 100 % und 91 % erwies sich beim Vergleich beider Karten als sehr nützlich. Eine Klassenbildung allein nach der Häufung schien diesem schematischen Verfahren gegenüber, da ja gerade die Vergleichbarkeit erreicht werden sollte, keine verwertbaren Vorzüge zu bieten.

III. Quellen und Literatur

Statistiken:

DITTENBERGER, F.: Geographisch-statistisch-topographische Darstellung des Großherzogtums Baden. 1825.

Königlich-Württembergisches Hof- und Staatshandbuch 1824. 1824.

Hof- und Staatshandbuch des Großherzogtums Baden 1876. 1876.

Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Württemberg. Hg. Königl. statistisch-topographisches Büro. 1877.

Preußische Statistik Heft 39, 1. 1877.

Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1901. Hg. Kgl. Statist. Landesamt. 1902.

Die Religionszugehörigkeit in Baden in den letzten 100 Jahren auf Grund amtlichen Materials mit 26 Karten. Bearb. und hg. Bad. Statist. Landesamt 1928.

Staatshandbuch für Württemberg 1928. 2. Teil. Hg. Württ. Statist. Landesamt. 1928.

Statistik des Deutschen Reichs 401,1: Volks-, Berufs- u. Betriebszählung vom 16. Juni 1925. Teil 1. 1928.

Gemeinde- und Kreisstatistik Baden-Württemberg. Statistik von Baden-Württemberg 3, 1-4. Hg. Statist. Landesamt Baden-Württemberg. 1953.

Amtl. Gemeindeverzeichnis Württemberg-Baden vom 13. September 1950. Beiträge zur Statistik von Württemberg-Baden 19. Hg. Württ. Statist. Landesamt Stuttgart und Bad. Statist. Landesamt Karlsruhe.

Statistische Berichte des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg: Wohnbevölkerung, Erwerbspersonen, Auspendler und Privathaushalte in den Gemeinden. Ergebnisse der Volks- und Berufszählung vom 6. Juni 1961. 1963.

Darstellungen:

FABRICIUS, A. C. F.: Die Bevölkerungsaufnahmen in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt und im Großherzogtum Hessen bis zum Jahr 1858 (Beiträge zur Statistik des Großherzogtums Hessen 3) 1864.

ANDREE, R. und O. PESCHEL: Physikalisch-Statistischer Atlas. 1878.

Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. 2,1. Hg. Kgl. Statist.-topogr. Bureau. 1884.

SIEVERS, W.: Über die Abhängigkeit der jetzigen Confessionsverteilung in Südwestdeutschland von den früheren Territorialgrenzen. 1884.

Die Confessions-Verteilung in der Erzdiöcese Freiburg mit besonderer Berücksichtigung der katholischen Diaspora: Freib. kath. Kirchenblatt 33 (1889) 2-4, 11-12, 19-21, 33-35, 84 bis 86, 107-108, 153-156, 172-174, 186-187, 201-203, 241 bis 243.

MAYER, H.: Zwei Konfessionskarten des Großherzogtums Baden aus den Jahren 1852 und 1885. In: Zeitschrift d. Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde (Freiburg) 10 (1891) S. 71-92.

HELD, W.: Über die Verschiebung der Konfessionen in Bayern und Baden und ihre Ursachen. Riga 1901 (Diss. phil. Leipzig).

SCHMIDT, H.: Unsere südbad. Diaspora. In: Für Arbeit und Besinnung. Ausg. für die Evang. Prot. Kirche in Baden 3 (1949) 307-320, 336-339.

PFLÜGER, B.: Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Diaspora in der Erzdiözese Freiburg. In: Oberrhein. Pastoralbl. 52 (1951) 217-221.

FIEDLER, E.: Die Entwicklung der Religionszugehörigkeit in B-W in den Jahren 1900-1950. In: Handreichung für die Pfarrer der bad. Landeskirche 1 (1953) 268-272. – Auch in: Für Arbeit und Besinnung. Kirchliche theolog. Halbmonatsschrift 7 (1953), Württ. Beil., 189-193.

DERS.: Die Vielgestaltigkeit religiösen Lebens in B-W seit der Jahrhundertwende (1900-1950) insbes. Wesen, Eigenart und Verbreitung der verschiedenen Freikirchen und religiösen Gemeinschaften. In: JbbStLk 1 (1954/55) 295-323.

Badisches Städtebuch. Hg. E. KEYSER. 1959.

Württembergisches Städtebuch. Unter Mitwirkung der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg und des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg. Hg. E. KEYSER. 1962.

SCHAAB, M.: Die Wiederherstellung des Katholizismus in der Kurpfalz im 17. und 18. Jahrhundert. In: ZGO 114 (1966) S. 147-205.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*
Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
Anlage der Graphik: Hiltburg Köckert, Karlsruhe
5. Lieferung 1976
Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart